

Die schwedische Invasion in Kurpfalz und der Friede zu Ultranstäd 1706—1707.

(Vortrag von G. Saran, Pastor in Halle.)

Ehe ich Ihnen die Geschichte der schwedischen Invasion in Kurpfalz erzählen kann, habe ich mit kurzen Worten darzulegen, wie es überhaupt zu dieser Invasion gekommen ist. Bekanntlich bildet dieselbe eine Scene aus dem großen nordischen Kriege, in welchem Karl XII. von Schweden, Peter der Gr. von Rußland und Friedrich August II. König von Polen und Kurfürst von Sachsen die Hauptrollen spielen. Es handelte sich in diesem Kriege wesentlich um den Besitz der Dnieper, an deren Ufermündungen die beteiligten Staaten ein hohes Interesse hatten. Schweden befand sich am Ende des 17. Jahrhunderts im ausschließlichen Besitz der Dnieperläufer. Ingermanland, Kiewland und Estland waren seine Kornkammern und die Gegend des heutigen Petersburgs eine mit Fischereien bedeckte sumptuose Niederung auf schwedischem Gebiete. Die Dnieper war in jener Zeit ganz eigentlich ein schwedisches Meer. Kriegerische Kraft und eine Reihe tüchtiger Könige hatten die an sich arme Nation zu einer der Hauptmächte Europas erhoben und beim Tode Karls XI. stand Schweden unbesiegt auf dem Gipfel seiner Macht. Mit neugierigem Auge betrachteten die Nachbarn das Uebergewicht der Schweden, das sich oft auf verlegende Weise kund gegeben hatte und ließen sich daher durch den Polenkönig August den Staren, welcher die schwedischen Besitzungen an der Dnieper wiedergewinnen wollte, ohne Mühe zu einem Kriege gegen Schweden überreden. Ein sächsischer Heer rückte an die Grenze Kiewlands, um die Injurien der dortigen Ritterschaft zu unterstühlen, während die Russen in Estland eindringen und Friedrich der IV. von Dänemark den mit Schweden verbündeten Herzog von Holstein-Gottorp angreift, um Schleswig seinem Reiche einzuverleiben. Es war ein räuberischer Ueberfall ohne jede Kriegserklärung, den die drei genannten Mächte bald nach dem Tode Karls XII. von Schweden unternahmen, weil sie wäunten, mit dem jungen, unerfahrenen Nachfolger befähigen, Karl dem Zwölften, leichtes Spiel zu haben, da dieser noch keine Beweise genügender Kraft abgelegt hatte.

Allein wie taunte das überauschte Europa, als der jugendliche Fürst nicht bloß einen lebendigen Geist, sondern auch ein ausgezeichnetes Kriegstalent entfaltete! Auf die erste Kunde von jenem völkerverwundrigen Angriff auf seine Länder erklärte Karl XII. im Reichsrath zu Stockholm, daß er entschlossen sei, an seinen Feinden Rache zu nehmen und schiffte sich mit seinen tapferen Scharen ohne Säumen ein, landete bei Seland und belagerte Kopenhagen mit solchem Andrang, daß der erstarrte Dänenkönig schließlich um Frieden bitten mußte. Am 18. August 1700 trat Friedrich IV. von Dänemark zu Travendal von seinem Bunde mit Sachsen und Rußland zurück. — Karl, der edelmütig genug war, auf jeden Gewinn bei diesem Friedensschlusse zu verzichten, brante vor Gierde, nun auch August den Staren und Peter den Großen zu demüthigen. Nach einem kurzen Aufenhalte in Stockholm schiffte er sich abermals ein, landete bei Pernau und wachte sich zunächst gegen die Russen, die in Estland eingedrungen waren und Narva belagerten. Am 21. November standen sich die Russen und Schweden bei Narva gegenüber. Karl schlug die 10fach überlegenen Feinde so glänzend aufs Haupt, daß es ihm ein Leichtes gewesen wäre, den Jaren ebenso zum Frieden zu zwingen, wie zuvor den Dänenkönig, wenn er nicht, um an dem eigentlichen Anführer des Krieges Rache zu nehmen, sich südwärts gegen August II. gewendet hätte.

August der Starke trat mit der Injurierung des kiewländischen Adels sein Glück gebot. Man sagte zwar den dynastischen Despotismus Schwedens, der die alten Privilegien der Ritterschaft mit Füßen getreten hatte, aber man trauete auch dem Geyzig und der Geyzungsflucht des sächsischen Hofes nicht, der von den eiteln Ministern v. Flemming und v. Carlowitz ganz im dynastischen Sinne beraten wurde. Daher löstete es den Schweden keine Mühe, Kiewland zu besetzen und Kurland, ein polnisches Leben, das sich mit Sachsen allirt hatte, zu annektiren. Der Herzog von Kurland floh auf Nimmerverwehen aus seinem Lande. August eilte durch Ribbenau nach Warfchau, um die polnischen Magnaten anzugewinnen, die Katanien für ihn aus dem Feuer zu holen. Aber Karl ließ seinen Geyzer nicht zu Abem kommen. Er rückte an die polnische Grenze und bedrohte die Republik mit Krieg, wenn sie ihren räufschändigen König, der sich ohne Ursache an Schweden vergiffen habe, nicht ohne Weiteres absetze. Als die polnischen Magnaten unter Berufung auf ihre Neutralität sich weigerten, begann der Feind gegen Polen, den ich hier nicht detaillirt zu schildern brauche. Es genügt zu sagen, daß die polnisch-sächsische Armee in vielen Gefechten geschlagen, August auf Verlangen Karls von den Polen thaträchlich betrummelt und die unglückliche Republik durch zahllose Parteilungen bis an den Rand des Verderbens gebracht wurde. Den eigentlichen Ausschlag für die Absicht Karls, in Kurpfalz einzufallen und den kurfürstlichen August dadurch zum Frieden zu zwingen, gab aber erst die Schlacht bei Fraustadt am 14. Februar 1706, die einen so naments unglücklichen Ausgang für das ruffisch-sächsische Heer gebracht hatte, daß der General v. d. Schulenburg an August schrieb, die göttliche Vorsehung habe ihm ihren Segen entzogen, sonst hätte diese Schlacht unumgänglich verloren gehen können.

Karl hielt aber keine Rücksicht, in Kurpfalz einzufallen, noch ein volles Vierteljahr gehend. Erst als er seine detaillirten Korps zusammengezogen und bei Strypow vereinigt

hatte (6/16. August), eröffnete er den Generälen seine Absicht und fragte sie um ihren Rath. Piper bat ihn dringlich, sich nicht gefährlichen Verwicklungen mit den übrigen Mächten anzulieken, sondern die Früchte seiner Siege zunächst in Polen zu pflücken und Rußland am weiten Vordringen in Estland zu verhindern; Renshyold dagegen, der für die Sprache politischer Weisheit kein Verhältniß hatte und lediglich das Herz des Krieges reben ließ, befürchte den König in seinem Vorhage, und so geschah es, daß Karl in wenigen Tagen den Befehl zum Aufbruch erhielt.

Am 1. September erreichte er das deutsche Gebiet bei Fernstadt. Ohne den Kaiser zu fragen, nahm er seinen Marsch durch Schleien. Die Infanterie und Artillerie passirten bei Steinau die Oberbrücke, während er selbst mit den Trabanten und der Kavallerie durch den Fluß ritt, der so bedenklich war, daß die Pferde 3—400 Fuß abwärts getrieben wurden, ehe sie wieder festen Fuß fassen konnten. Tausende von Schleiern saßen diesem ebenso interessanten als aufregenden Brauervorfall zu und begrüßten den König mit Begeisterung als zweiten Gustav Adolf, in der Hoffnung, durch seinen Einfluß von dem Trude befreit zu werden, den die katholische Kirche damals auf die sächsischen Protestanten ausübte. An den Höfen der deutschen Fürsten sah man dagegen mit Befürzung dem unerwarteten Besuch der Schweden entgegen. Die kurpfälzischen Gesandten suchten Karl auf dem Reichstag zu Regensburg wegen seines eigenmächtigen Marsches durch Schleien sogar als Reichsfeind darzustellen und einen Reichskrieg gegen ihn zu provoquiren, allein die schwedischen Gesandten gaben die beruhigendsten Erklärungen ab und der Kaiser, welcher durch den spanischen Erfolgskrieg bereits in Anspruch genommen war, machte gute Miene zum bösen Spiel. Daher geschah es, daß man die Schweden umgeben einmürschlich ließ.

In Sachsen hatte sich während ihres Anmarsches eine unvorhersehbare Furcht aller Gemüther bemächtigt, welche dadurch noch gesteigert wurde, daß die Regierung die Schweden als Räuber und Freibeuter verurtheilte und die Unterthanen zum indirekten Widerstande aufforderte, während sie ihrer regulären Armee den Befehl ertheilte, sich in die Kauffschürzen zu werfen. Infolge jener Auforderung bildeten sich auch in etlichen größeren Städten Bürgerwehren, die sich in den Waffen übten, aber die Kopfflosigkeit der Regierung und die Angst des Hofes wirkten so entmuthigend auf das Volk zurück, daß jeder nur noch daran dachte, seine Habeligkeiten zu retten. An den ersten 14 Tagen des September war das Furchten so allgemein, daß man z. B. in Leipzig am 11. kein Gefecht mehr bekommen konnte, weil alle Pferde und Wagen unterwegs waren. Erst als eine schwedische Proklamation, d. d. Krummekeise 5. September, in Sachsen erschien, die den sächsischen Unterthanen Schutz versicherte, wenn sie das schwedische Militär gehöbig verpflegen wollten und die Widerständigen mit harten Strafen bedrohte, beruhigten sich die Gemüther einigermaßen, zumal die sächsische Regierung diese Proklamation nun auch ihrerseits zur Nachachtung empfahl.

Am nächsten war der kurpfälzische selber dran, als die Katastrophe über seine Erbländer hereinbrach. Verlassen von den polnischen Magnaten, die nach der Schlacht bei Fraustadt, als Karl in Wolynien lag, fast alle zu diesem übergegangen waren; ohne Hoffnung von Peter dem Gr. Hilfe zu erlangen, der ihm seit Kathals Verhaftung in Dresden jurte; außer Stande, den starrsinnigen Schwedenkönig durch militärische Operationen von seinem Marsche abzuhalten, ließ ihm nach jener furchtbaren Niederlage kein anderes Mittel übrig, als ein schleuniger Friedensschluß mit jeden Preis. Daher ließ er den Kammerpräsidenten Freiherrn Anton Albrecht v. Umhof und den geheimen Referendarus Georg Ernst Pfingsten, beide Mitglieder des geheimen Rathescollegiums in Dresden, durch Eilboten zu sich entbieten, gab ihnen zu Homogroben in Litauen Instruktionen für die Friedensverhandlungen mit und bat in einem eigenhändigen Briefe an Karl um milde christliche Verbindungen.

Die genannten Unterhändler eilten nach Sachsen zurück und holten das schwedische Hauptquartier am 11. September zu Wischofswerda ein. Da Sachsen als Alltäter Rußlands ohne dessen Zustimmung keinen Separatfrieden schließen und Rußland also von diesen Friedensverhandlungen nichts erfahren durfte, so haben sie vor, daß sie abgehandelt seien, um Erleichterungen in Betreff der Kontribution für Sachsen zu erwirken, ein Vorwand, der bei den fremden Gesandten im Hauptquartier um so leichter Glauben fand, als Schweden diesem Vorwand mit keiner Silbe widersprach. Schon am 12. September Abends begannen die Verhandlungen. Der schwedische Staatsrath Graf Piper, Karls damaliger Vertrauter, legte einen Friedensentwurf vor, der die Bestimmung enthielt, daß August zwar den Königstitel behal-

ten, aber für sich und seine Nachkommen auf die polnische Königskrone verzichtete, Stanislaus Leszinski als seinen rechtmäßigen Nachfolger anerkennt und sich verpflichtet solle, keinerlei Religionsveränderungen in Sachsen vorzunehmen, die früher von August auf dem königlichen inhaftirten Prinzen Jakob und Konstantin Sobiesky in Freiheit zu setzen, sowie alle schwedischen Ueberläufer, in Sonderheit den Kiewländer Joh. Reinb. Patalul auszuliefern. Die sächsischen Bevollmächtigten erklärten nicht wenig über die Härte dieser Bedingungen und disputirten mit der größten Lebhaftigkeit bis tief in die Nacht hinein, um wenigstens die schmachvolle Dethronisation von ihrem königlichen Herrn abzumenden — aber Piper ließ kein Mittelchen von seinen Forderungen nach, denn er kannte seinen Herrn und wußte nur zu wohl, daß Sachsen eines Widerstandes nicht mehr fähig war.

Während die Verhandlungen schwebten, rückte Karl tiefer in Kurpfalz ein. Am 13. September brach er über Stolpen nach Radeberg auf. Hier erhielt Meyerfeld Befehl, mit drei Regimentern nach Pirna zu gehen, während der König in Weinbühle bei Meissen Aufstellung nahm, scheinbar um Dresden einzunehmen, in Wahrheit aber, um den Friedensverhandlungen mehr Nachdruck zu geben, bei denen die sächsischen Unterhändler immer noch auf günstigere Konjunkturen rechneten. Als er am 16. bei Meissen über die Elbe ging, verließen die Garnisonen von Wittenberg und Leipzig ihre Städte und zogen sich zurück. Karl rückte über Lommach und Grimma nach Leipzig heran. Am 20. September Nachmittags 2 Uhr traf er in Begleitung einiger Generäle ein, besichtigte das Schloß, besah dem Kommandanten die Besatzung freizugeben und zog dann durch das grimmigste Thor nach Taucha. Hier wurde Abends nach der Besunde Kriegsrath gehalten und beschloffen, das Hauptquartier mit Rücksicht auf die Nähe Kützens, wo Gustav Adolf gefallen war, nach Ultranstäd, einem Dorfe westlich von Leipzig zu verlegen. Am 21. traf der König an der Spitze seiner Trabanten und begleitet von 2 Regimentern Kavallerie im Dorfe ein, bisetzte die Truppen in die umliegenden Dörfer und nahm sein Hauptquartier auf dem Schlosse des Freiherrn Nikolaus v. Priesen, das geräumig genug war, einen solchen Gast zu beherbergen. Bald darauf besuchte er das Schlachtfeld von Kützen. Beim Anblick des Schwedensteines, der die Stelle bezeichnet, wo Gustav Adolf gefallen ist und die Anfangsbuchstaben seines Namens trägt, sprach Karl zu seinen Begleitern: Ich habe getreuet, wo Gustav Adolf zu leben; Gott gebe, daß ich auch so ehrenvoll wie er sterbe.

Während sich der Einmarsch der Schweden vollzog, war General v. d. Schulenburg demüthig gewesen, Karl auf den vorwegenen Erläuterungen, die er gewöhnlich nur mit einer geringen Anzahl von Begleitern ertmahnen, aufhören zu lassen; allein der Baron v. Götz, als ehemaliger sächsischer Offizier mit allen Wegen vertraut, wußte die Schulenburgs Anschläge so gründlich zu vereiteln, daß ganze Trupps sächsischer Soldaten verprenat über die Grenze nach Böhmen und Thüringen gelang wurden. Da auch von anderer Seite her für Sachsen keine Hilfe ergehen wollte, so blieb nichts weiter übrig, als die Friedensbedingungen anzunehmen, welche bereits zu Wischofswerda proponirt worden waren. Am 24. September wurden sie dem auch schwedischerseits durch Piper und Hermalin, polnischerseits durch Joolanowsky und Scharich, sächsischerseits durch Pfingsten und Umhof auf dem Schlosse zu Ultranstäd unterzeichnet. Um aber August Zeit zu lassen, sich von Rußland loszumachen, wurde beschloffen, den Frieden einzustellen, indem man zu halten und vorläufig bloß einen Waffenstillstand zwischen Sachsen und Schweden auf 10 Wochen zu verpflegen. Als diese Publikation am Sonntag vor Michaelis Abends im Hauptquartiere unter Trommelwirbel und Trompetenschall erfolgte, war große Freude überall, weil jeder darin die Vorzeichen baldigen Friedens erbliebt. Noch heute zeigt man uns das sogenannte Friedenszimmer auf dem Schlosse. Es liegt im zweiten Stockwerk auf der Südseite, ist mit den Bildern Augusts und Karls geschmückt und mit einem alten Tisch versehen, auf dessen Schieferplatte ein großes bierernes Tinnensäß steht, das beim Akt der Unterzeichnung benutzt worden sein soll.

Die Leipziger Michaelismesse nahm 1706 trotz der schwedischen Invasion einen ungehörten Verlauf, weil Karl der Kaufmannschaft, die 100,000 Tflr. an ihn zapfte, seinen Schutz versprochen hatte. In Folge dessen kamen auch die meisten Leipziger mit ihren geflüchteten Sachen wieder zurück und überzeugten sich, daß die Schweden keinesweges Räuber und Banditen seien, sondern Soldaten von vorzüglicher Disziplin. Am 5. Oktober ließ Karl den sächs. Landtag in Leipzig zusammentrommen, erkundigte sich genau nach der Steuertraktat und nach der Steuerverwaltung des Landes und forderte dann monatlich 1/2 Million Reichsthaler und freie Fourage. Als die Ritterschaft sich auf ihre Steuerfreiheit berief und erklärte, daß sie außer den Ritterpferden nichts zu stellen verbunden, sagte er kurz: „Wo find eure Ritterpferde? Hätte die Ritterschaft ihre Schuldbiligkeit gethan, so wäre ich nicht hier. Wenn es bei Dofe zu schmauzen giebt, da fehlt von den Rittersn keiner, wenn's aber fürs Vaterland gilt, da bleiben sie alle fein stille zu Hause. Von

1) Als im Februar 1704 der polnische Reichstag auf Verlangen Schwedens erklärt hatte, August habe die Krone verwilligt, weshalb eine Revue vorzunehmen sei, sagte man sächsischerseits den Plan, einen der drei Söhne Johann Sobieskys, welche auf ihrer sächsischen Herrschaft Oplau wohnten, die Krone zuwenden. Kaum hatte August dies erfahren, als er die Prinzen auf einer Reise nach Weßlau durch verkleidete sächsische Offiziere in einem Walde verhaften und nach Sachsen bringen ließ. Sie kamen anfangs auf der Pleßburg in Leipzig, später an den Königstein. Der jüngste Bruder Alexander war nach Polen entkommen, hatte sich aber nicht bewegen lassen, die Krone anzunehmen.

1) Joh. Reinhold Patalul im Reiter zu Stockholm geboren, hatte sich an die Spitze der kiewländischen Ritterschaft gestellt, um die sächsische Schwedens in die alten vertriehen Landesrechte und Befreiungsbestimmungen Kiewlands abzumehren und war dabei als hochverräther zu schmachlichem Tode und Oüterverlust verurtheilt worden. Es gelang ihm aber, sich dem schwedischen Galtgericht zu entziehen und nach Deutschland zu entkommen. Hier trat er als Generalmajor in den Dienst Augusts des Staren und brachte in die Kriegspolize deselben Klarheit und Heft. Während des Krieges war er seit 1703 als russischer Gesandter in Warfchau und später in Dresden thätig, wurde aber hier auf Vertrieh des sächsischen Ministeriums, dem sein lebensgefährliches Dingen zum Kriege sowie sein Einfluß auf den König unbenommen sein mochte, unter dem Vorwande, er habe die sächsischen Truppen an Schweden verrathen wollen, verhaftet und auf den Sonnenstein, später auf den Königstein transportirt. Er hatte sich mit der Gräfin v. Einsiedeln verlobt und dachte eben an die Hochzeit, als ihn in der Nacht vom 19. bis 20. Degr. 1705 sein trauriges Geschick ereilte.



euch Herrn vom Adel allein fordere ich die Kontribution, könnt ihr sie aus der Lust nehmen, so bin ich zufrieden, daß jedermann befreit bleibt." Die Ritterschaft übernahm daher die eine, das Land die andre Hälfte; doch stellte Karl später seine Anforderungen noch höher. Was die Verpflegung der Truppen betrifft, so war verordnet worden, daß jeder Soldat täglich 2 *℔* Fleisch, 2 *℔* Brod, 2 Maß Bier und $\frac{1}{2}$ *℔* Butter oder Speck bekommen solle. Andere Leistungen an die Truppen sollten, abgesehen von der Fournage für die Pferde, besorgt werden. Den Soldaten war streng verboten, die Wirthe eigenmächtig zu behandeln. Alle 14 Tage kamen Offiziere und erlaubigten sich bei den Wirthen nach dem Besahen der Mannschaften. Begründete Beschwerden wurden streng, einige Male sogar mit dem Tode bestraft. Voltaire erzählt: Eines Tages, als der König bei Leipzig spazieren ritt, warf sich ein sächsischer Bauer ihm zu Füßen, um Gerechtigkeit gegen einen Grenadier zu erlangen, der ihm geraubt, was er zum Mittagbrod für seine Familie bestimmt hatte. Der König ließ den Soldaten kommen. Ist es wahr, sagte er mit strengem Gesicht, daß du diesen Mann bestohlen hast? Majestät, erwiderte der Soldat, ich habe ihm nicht soviel Liebes angethan, als Ew. Majestät seinem Herrn. Sie haben jenem ein Königreich weggenommen, ich habe diesem Bauer nur ein Huhn gestohlen. Der König gab dem Bauer eigenhändig 10 Dukaten und verzieh dem Soldaten aus Rücksicht auf die Kühnheit dieses sinnreichen Einfalls, indem er sagte: Bedenke mein Freund, daß, als ich dem König August das Königreich nahm, ich es nicht für mich behalten habe. Um Uebriqen aber vertragen sich die Schweden mit den Bauern so gut, daß sie oft zu Taufpaten bei den Kindern derselben zugezogen wurden, wie aus den Taufregistern zu ersehen ist.

Am 17. August war sofort nach der Unterzeichnung des Friedensstraftrates von Alttranstätt unterzeichnet, um denselben von seinem König ratifiziren zu lassen und die Friedensnachricht im Auftrage des schwedischen Hauptquartiers an den General Mardefeld und im Auftrage des Königs Stanislaus Leszczynski an den Wojewoden von Kiew zu überbringen. Doch sollte dieser doppelte Auftrag erst nach der Ratifikation erledigt werden. Am 18. August traf den König, welcher mit Menzifoff im vollen Anmarsch gegen den schwedischen General Mardefeld begriffen war, zu Petrikow im Gouvernement Kalkisch und stellte ihm mit beweglichen Worten die ebenso heißen als fruchtlosen Bemühungen vor, die er eben so sehr als Karl zur Mithilfe zu bestimmen. August kam in die peinlichste Verlegenheit. Was sollte er thun? Sollte er den Frieden ratifiziren und dadurch Rußland soviel belästigen, das ohnehin schon mit Trauer gegen ihn geworden war? Oder sollte er den Krieg gegen Schweden fortsetzen und dadurch seine Erbländer der schonungslosen Raube Karls preisgeben? Der räthselvolle Geist des Königs wußte sich zu helfen. Er beschloß beides zu thun, d. h. Rußland sowohl wie Schweden zu hintergehen, um sie nachher auf gut Glück beide wieder zu verführen. Zunächst unterzeichnete er am 20. Oktober das Friedensinstrument, das Plig kontrahirte und gab es seinem Bevollmächtigten mit allen Anlagen zurück, um sie mit dem Reichsiegel versehen zu lassen; dann aber rückte er mit Menzifoff gegen die Schweden vor und lieferte ihnen am 29. Oktober bei Kalkisch eine Schlacht, die mit einer furchtbaren Niederlage der Schweden endigte, weil sie einem Flach überlegen Feinde nicht gewachsen waren. Als Mardefelds Bericht von dieser Schlacht Anfangs November in Alttranstätt eintraf, war Karl außer sich vor Grimm über die Treulosigkeit Augusts und erklärte in der ersten Aufregung den Frieden für gebrochen. Am 1. August hatte seine liebe Noth, die Unschuld seines Herrn zu beweisen. Erst als er dem Könige die eigenhändigen Briefe Augusts vorgezeigt, in den dieser die unglückliche Schlacht aufs bitterste beklagte und sich bereit erklärte, Schweden zu entschädigen, beruhigte sich Karl, verzichtete sogar auf jede Satisfaction und drang von nun an nur mit Ungebuld auf Publikation des Friedens.

Schwedischer Seite erfolgte dieselbe am 14. November zu Alttranstätt. Der Eindruck, den sie machte, war ein überaus ungünstiger. Hatte man doch selbst im Hauptquartiere nicht geahnt, daß Friedensverhandlungen geführt worden seien, geschweige, daß der Friede abgeschlossen wäre und stamte deshalb um so mehr über die schwache Erniedrigung, die Sachsen erlitten, sowie über die zweideutige Rolle, die es gespielt hatte. Sachsen jagerte aus Furcht vor Rußland und den polnischen Magnaten noch mit der Publikation.

1) Wände Geschichtsschreiber suchen den König August dadurch zu entschuldigen, daß sie sagen, Pfingsten habe sich bei Frankfurt von ihm verabschiedet, ohne die schwedische Friedensnachricht direkt an Mardefeld übergeben zu haben. Dadurch sei der schwedische General zu spät von dem Frieden benachrichtigt worden und weil er die heimlichen Absichten, die ihm August durch den Kammerherrn v. Plig wiederholt ertheilt ließ, nicht beachtet habe, sei es zu der Schlacht gekommen. Außerdem machen sie geltend, daß August Herrn v. Pfingsten Mantow unterzeichneten mitgeben und ihm befehlen habe, den Zug des Friedensstraftrates erst dann darüber zu schreiben, wenn Schweden versprochen habe, nicht in Kurhessen einzurücken. Pfingsten und Amhof hätten aber, um die Abschlüsse in Sachsen thätigst vor schwedischer Kontribution zu führen, sich nachgiebiger gegen Karl gezeigt, als sie ehrenhalber hätten sein dürfen. Dadurch wäre der Abbruch des Friedens gegen des Königs Willen überholt worden und er habe nicht mit Unrecht in Polen öffentlich gegen denselben protestirt. Jedemfalls hat August im April 1707, als er sahe, daß Karl nicht das geringste Gefährdungs machte, seine beiden Bevollmächtigten, Pfingsten und Amhof gefangen sein lassen. Er ließ dem schwedischen Hauptquartier anzeigen, daß Pfingsten von einem Blausack, die er empfangen, keine Auskunft geben könne, Amhof aber sich Unterwürigkeit bei der Kontribution habe zu Schweden kommen lassen. Pfingsten blieb bis an sein Ende (1735) in Gefangenschaft. Amhof erlitt sich nach 7 Jahren 1714 seine Freiheit mit 40,000 Thlern. Weiterer ist in der Kirche zu Hohenprießnitz, seinem Gute, begraben. Hohenprießnitz kam 1772 durch Kauf in den Besitz der Familie v. Gohensack. Schon im vorletzten Jahrhundert bildete sich die Sage, Amhof sei enthauptet und sein Kopf mittels eines goldenen Drahtes am Galle befestigt worden. Graf Emil v. Sodenfels-Dalkau, dessen Bruder in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts in Folge jener Sage den Sarg Amhofs öffnen ließ, hat mir versichert, daß die Leiche unverletzt gefunden und die Grundlosigkeit jenes Gerüchtes dadurch vollständig erwiesen sei.

Als aber Karl darauf bestand, erfolgte sie am 26. November durch Vorlesen von alten Kanakel, worauf am 1. Januar 1707 das Friedensfest im Lande gefeiert wurde.

König August war nach der Schlacht bei Kalkisch noch einmal nach Warschau gegangen und ließ eben dort das Te Deum für den erlangten Sieg abklingen, als das Gerücht vom Abbruch des alttranstättischen Friedens eintraf. Die Kunde der Auflösung, die er in Petrikow bekommen hatte, mußte von ihm fortgeführt werden. Er leugnete daher den Frieden, schrieb die Friedensnachricht einem Pasquillanten zu und erklärte in einem Manifest vom 19. November zu Warschau: „daß er niemals gekommen, weder mit dem Könige von Schweden noch mit Jemand anders einiges Verbindniß, welches sowohl der polnischen Republik als auch seiner Ehre nachtheilig sei, einzugehen. Er protestire also hierüber vor dem königreiche Polen und der ganzen Welt, versichere dabei, daß er sich zu der einmal angenommenen katholischen Religion bis an sein Ende betennen, auch aller Gezeite und Freizeiten des königreiche Polen juxta pacta conventa konfirmiren wolle.“ Er empfing nach wie vor zu ihm übertraten und des Stanislaus Partei zu ihm übertraten und ließ sogar noch am 26. November Unterthanen gegen diese Partei zu Krakau und andern Orten anklagen, in denen er sie binnen 6 Wochen bei schwerer Strafe zur Rückkehr aufforderte — allein der Boden brante ihm je länger desto heißer unter den Füßen, und es blieb ihm schließlich doch nichts weiter übrig, als Polen zu verlassen. Am 1. Dezember reiste er von Warschau ab. Da er seine Pfortung nach Krakau geschickt hatte, so glaubten die Polen, er gehe selbst dorthin. Allein er eilte direkt nach Sachsen, um sich bei Karl persönlich zu entschuldigen und ihn zur Mithilfe umzustimmen. Am 15. Dezember kam er in Dresden an, reiste aber schon am folgenden Tage nach Leipzig weiter, um dem schwedischen Hauptquartiere näher zu sein, und nahm sein Absteigquartier im Apfelschen Hause am Markte. Am 17. Dezember fuhr er mit Herrn v. Plig und einem Kammerdiener im offenen Wagen incognito nach Günthersdorf, dem Quartier des Grafen Piper, wo er den König antreffen hoffte, der wie es hieß täglich auf der schwedischen Kanakel mit Piper konferire. Allein der König war in Duesitz. Auf die Nachricht, daß August der Starke ihm in Günthersdorf aufzuwarten wünsche, stieg er sofort zu Pferde und kam in jauchendem Galopp herüber, so daß ihm nur wenige seiner Kavaliere zu folgen vermochten. Schnell sprang er die Treppe des Herrenhauses, das jetzt nicht mehr vorhanden ist, hinauf und begrüßte an der Saalthür seinen ehemaligen Gegner mit solcher Herzlichkeit, daß alle Umstehenden Thränen der Rührung vergossen. Die beiden Könige zogen sich sofort in eine fernstehende Jurte und sprachen mit einander eine Stunde lang. Dann brachen sie mit einer schnell herbeigeleiteten Suite von etwa 100 Mann nach dem eine halbe Stunde südlicher gelegenen Alttranstätt auf. Karl behandelte seinen Gast mit dem feinen Ceremoniell seiner Zeit; er präsentirte ihm sein eigenes Reitpferd, ließ ihn stets zu seiner Rechten reiten und verriet durch nichts die Klust, die innerlich wie äußerlich zwischen ihnen vorhanden war. In Alttranstätt hatten die beiden Monarchen im Gemach Karls abermals eine dreijündige geheime Unterredung. Bei dem Essen, das dieser Unterredung folgte, wurde, wie die Augenzeugen berichten, kein Wort gesprochen, „doch sahen sich beide Majestäten einander freundlich an.“ August übernachtete im Hauptquartier und schlief in des Königs Kammer, bewacht von dessen Leibtrabanten. Ueber den Inhalt ihrer Gespräche ist nichts in die Oeffentlichkeit gekommen. Die Behauptung Voltaires, daß Karl absichtlich das Gespräch auf seine langen Reiterstiefeln, die er bei Narwa getragen, und Achseln beschränkt habe, um seinen Betrag zu demüthigen, müssen wir auf sich beruhen lassen. Daß diese Behauptung wahr sein oder nicht, auf jeden Fall bezogen sie, daß August seinen Zweck bei Karl nicht im Mindesten erreichte. Es war umsonst, daß er seinen Besuch am 23. Dezember, 2. und 6. Januar mit allem Glanz, den er einfallen konnte, wiederholte; umsonst, daß er alle seine politischen Erlasse und Verordnungen gegen den Frieden wiederrief und die Bedingungen desselben treulich zu halten versprach. Karl bestand mit Schroffheit auf Ausföhrung des Friedens und steigerte seine Forderungen sogar nachträglich in dem Maße, als August seine geheimen Untriebe gegen ihn in Polen und Sachsen fortsetzte. So hatte August beispielsweise Karl'n im Februar des Jahres 1707 zu einer Hofjagd bei Liebenwerda eingeladen, um ihn auf ähnliche Art im Walde festnehmen zu lassen, wie einige Jahre früher die polnischen Prinzen bei Oslau. Aber Karl hatte Wind von dieser Verrätheri bekommen und thatete während der Jagd der Königin Wittwe zu Torquay, seiner Tante, einen Besuch ab. An seiner Stelle erschien bei August die strenge Forderung, den Viehdiebstahl zurückzuliefern, der nach immer aus dem Königreiche gelangt sei. August schickte wiederholt den General Rißel nach Alttranstätt mit dem Auftrage, Karl umzustimmen. Aber er bestand auf seinem Kopfe. Als August kein Mittel der Befriedigung mehr sah, gab er dem Kommandanten des Königreichs geheime Ordre, den Gefangenen entschließen zu lassen. Allein der Befehl wurde nicht ausgeführt, sei es durch die Schuld des Kommandanten, der um Geld von Rißel zu erpressen, die rechte Zeit verstreichen ließ, sei es durch die Schuld des Gefangenen, der sich als russischer Hündchen auch ohne Furcht sicher fühlte; genau, am 8. April Abends kamen 2 schwedische Offiziere mit 30 Mann auf den Königstein, holten den Gefangenen ab und übergaben ihn dem Weyerfeldischen Regimente Voltaires, daß Rißel 3 Monate lang in Alttranstätt an einen Schandstapel geschlossen gewesen sei, ist falsch. Wahr ist, daß er kein Hauptquartier in Ketten als Gefangener gehalten wurde und später mit dem Weyerfeldischen Regimente nach Polen vorausgeschickt wurde, wo er am 20. Oktober bei Kasimirt auf graufame Weise gerädet und gequertelt wurde. Erst 1713 ließ August seine Gebeine

vom Galgen nehmen, sie in eine Kaffete legen und nach Warschau bringen, wo er sie dem französischen Gesandten de Buceval zeigte.

Ein zweiter Punkt, den Karl nachträglich forderte, bestand darin, daß August dem König Stanislaus Leszczynski zu dessen Thronbesteigung einen eigenhändigen Gratulationsbrief schreiben sollte, weil dieser ihm zuvor seine Ermählung zum Polenkönige nichtig hätte. August ließ sich mehrere Male erinnern; endlich schickte er

Dresden 15. April 1707.

Mein Herr und Bruder!

Wir haben geglaubt, daß es nicht nöthig sei, mit Ew. Majestät in einen besondern Briefwechsel zu treten, jedoch um seiner schwedischen Majestät gefällig zu sein und damit man uns nicht beschuldige, daß wir Schwierigkeiten erheben diesen Wunsch zu erfüllen, beglückwünschen wir Sie hierdurch zu Ihrer Thronbesteigung und wünschen Ihnen, daß Sie in Ihrem Vaterlande treuere Unterthanen finden, als die, welche wir dort zurückgelassen. Alle Welt wird uns die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß wir für alle unsere Wohlthaten nur mit Unbill belohnt worden sind und daß der größte Theil unsrer Unterthanen sich nur ansehn, wenn sie Ihre Unterthänigkeit zu beschleunigen. Wir wünschen, daß Sie nicht gleichem Unglück ausgelegt sein mögen, indem wir Sie dem Schutze Gottes ausgeben.

Ihr Bruder und Nachbar

August, König.

Der dritte Punkt, dessen Erfüllung Karl von August forderte, war die Auslieferung der russischen Hilfstruppen, die vor der Ankunft der Schweden in Sachsen gefangen hatten und mit den sächsischen Truppen durch Thüringen bis an die französische Grenze verfolgt worden waren. Sie standen jetzt am Rheine und im Reich und konnten also nicht von August ausgeliefert werden. Aber Karl benutzte diese Forderung, um seinen Aufenthalt in Sachsen zu verlängern.

Karl XII. befand sich damals auf dem Höhepunkte seines Ruhmes. Der Friede zu Alttranstätt hatte ihm ein ungewöhnliches Relief gegeben — sein Wunder, wenn das stille Dorschen, ein Anziehungspunkt für viele Neugierige wurde, welche herbeiströmten, um den jugendlichen Heldenkönig zu sehen. Auch die europäischen Höfe beizten sich, ihre Botschafter in das schwedische Hauptquartier zu schicken, um den König zu beglückwünschen resp. den Frieden anzuerkennen und besondere Staatsangelegenheiten mit ihm zu verhandeln. Kaiser Joseph hatte den Grafen Wratislaw bei ihm akkreditirt, den später der Minister v. Zinzendorf ablöste. Der König von Preußen schickte Herr v. Brincken und General v. Grumbow, der Kurfürst von Hannover Herr v. Dierg. Im November 1706 waren die Gesandten Englands und Hollands Robinson und Hoerhoff angekommen, im Januar 1707 Herr v. Jessen von Dänemark und Graf Montazerole von Baiern. Am 27. April 1707 kam vom Kriegsschauplatz am Rhein her der Herzog v. Marlborough, um im Auftrage der Königin Anna von England den König auszusprechen, ob er, wie das Gerücht sagte, sich mit Louis XIV. von Frankreich gegen den Kaiser verbündet wolle, oder nicht. Der Herzog glaubte während der Abreise wahrzunehmen, daß Karl eine natürliche Abneigung gegen Frankreich habe und sich freute, von den Siegen der Allirten sprechen zu hören. Aus dem eigenthümlichen Aussehen der Augen Karls, so oft der Name des Kaiseu erwähnt wurde, sowie aus dem Umstände, daß eine Karte von Rußland auf dem Tische lag, ließ sich der Kaiser seinen Rachzug gegen Frankreich zu verbinden. Daber reiste er wieder ab, ohne mit den Berathigenden heranzukommen, die er in petto gefaßt.

Das Karl XII. ein lebendiges Bewußtsein von dem Relief besaß, das seine Siege ihm gegeben, und daß er sich damit gefiel, die Gegner seine Macht fühlen zu lassen, beweisen seine Verhandlungen mit dem Wiener Hofe, die in unserm Zeitraum fallen. Wie bereits erwähnt, hatte sich Karl damals das Gerücht an den europäischen Höfen verbreitet, daß er wolle im Bunde mit Frankreich die Macht des österreichischen Kaiserhofes brechen. Obwohl dies Gerücht ganz unbegründet war, genigte es doch, in österreichischen Kreisen eine so gereizte Stimmung gegen Schweden zu erzeugen, daß jandte in Wien, Baron v. Strahlenheim, war bei einem Gastmahl mit dem Grafen Zbor in Streit gerathen, weil dieser sich unter dem Vorgeben, daß der Schwedenkönig dem Kaiser Abel behandelte, genervirt hatte, auf Karls XII. Gekundheit zu trinken. Strahlenheim hatte den Grafen deshalb der Könige beschuldigt und ihm eine Ohrfeige gegeben, als er hatte es sogar gewagt, nach dieser Scene vom Kaiser Satisfaction zu fordern. Karl identifizierte sich mit seinem Gesandten und verlangte die Auslieferung des Grafen, die auch wirklich erfolgte. Als Zbor einige Zeit in Stettin gefesselt hatte, ließ Karl ihn wieder frei. — Ein zweiter Differenzpunkt betraf die russischen Truppen, die schon Sachsen hatte auslieferten sollen, die aber nun am Rhein und in Böhmen und Mähren standen, wo sie gaitliche Aufnahme gefunden hatten. Karl verlangte jetzt auch vom Kaiser die Auslieferung dieser Truppen und beschwerte sich zugleich darüber, daß ganze Haufen österreichischer Offiziere in russische Dienste getreten seien, um gegen ihn zu ziehen. Die dritte Forderung Karls an den Kaiser war die wichtigste von allem und betraf die freie Religionsübung der schließlichen Protestanten. Karl hatte bei seinem Marfche durch Schlesien versprochen, seinen Glaubensgenossen dabeif die Rechte wieder zu verschaffen, die ihnen sein großer Vorfahr Gustav Adolf früher hatte streifen lassen. Daber benutzte er nun alle seine Liegepunkte dem Kaiser gegenüber zu dem Zwecke, die schließlichen Protestanten zu befriedigen. Er schloß nach eingehenden Verhandlungen mit dem kaiserlichen Gesandten Wratislaw am 11. Aug. 1707 die sog. Alttranstätt Konvention ab, wonach den Protestanten alle Kirchen, die ihnen nach der Zeit des Smabräcker Friedens in den Fürstenthümern Siegnitz, Breg, Münterberg, Dels, Breslau und andern Orten abgenommen oder gesperrt worden, innerhalb

nach
den
best
ung
re

6 Monaten wiederhergestellt werden sollten. Den Gemein- den, welche ihre Kirchen bei den Städten Schweidnitz, Zauer und Glogau hätten, ward erlaubt, mehr Geistliche anzunehmen und Schulen anzulegen. An den Orten, wo den Evangelischen der öffentliche Gottesdienst nicht freistand, wurde ihnen zugestanden, solchen in ihren Häusern zu verrichten und sich anderer Freiheiten zu bedienen. Uebrigens sollte Niemand gezwungen sein, die römisch-katholische Religion anzunehmen und seine Kinder darin taufen und erziehen zu lassen oder andre dergleichen Handlungen vorzunehmen. Die katholischen Gelehrte sollten gehalten sein, den lutherischen Predigern den Zehnten und andre Einkünfte zu entrichten; den evangelischen Unmündigen dürfe man keine katholischen Bormänder aufdrängen oder sie gar in die Klöster stecken. Die Religionsfreiheiten sollten dem Ober- amte oder dem Kaiser selbst vorgetragen und daseibst ent- schieden werden. Die Geschieden verdrasg er nach dem geitlichen protestantischen Räte zu unterzuchen und abzuthun. Man wollte künftig eine evang. Kirche zu nehmen, fohern vielmehr solche beschützen und die Patronen bei ihrem Rechte, Pfarrer und Schuldiener zu berufen, erhalten. Die vom Adel und andre Verwandte ausgeh. Konfession sollten von den öffentlichen Meinern, wenn sie dazu geschickt wären, nicht ausgeschlossen sein; sie könnten auch ihre Güter veräußern und außer Lande ziehen. Es würde auch dem Kaiser nicht zuwider sein, wenn der König oder andre evang. Stände um mehr Religionsfreiheit bei ihm anhielten. Endlich gelobte der Kaiser an, diesen Beleglich jederzeit als Gesetz hoch zu halten und über seine Befolgung zu wachen. Der schwedische Freiherz v. Strahlenheim erhielt nachher den Auftrag, den Grafen v. Jügendorf bei Ausführung dieser Konvention zu begleiten und streng auf ihre Beobachtung zu dringen. 118 Kirchen, die noch heute Gnadenkirchen heißen, wurden dadurch den Protestanten zurückgegeben. Popsi Clemens XI. protestirte gegen die Konvention und ließ dem Kaiser durch seinen Nuntius Vorwürfe darüber machen. Aber Kaiser Joseph erwiderte lächelnd: „Sie können froh sein, daß der König von Schweden nicht meinen Uebertritt zum Lutherthum verlangt hat, denn wenn er ihn verlangt hätte, ich weiß nicht, was ich gethan hätte.“ Als die Konvention in Schlesien publicirt wurde, waren die Protestanten glückselig vor Freude und wußten nicht, wie sie ihrem Wohlthäter gemüth- lich danken sollten. Auf seinem Warsche durch Schlesien besagten sie förmlich sein Hauptquartier, drängten sich an ihn heran, ergrißen seine Hände und küßten seine Kleider, wofür Karl sich herzlich freute.

Nachdem er Sachen und den Wiener Hof glücklichst hatte, blieb ihm nur noch übrig, an Rußland Rache zu nehmen. Der Zar Peter war klug genug gewesen, die Ab- weisheit der schwedischen Streitkräfte zu bemerken, um sich Angermannland und einen Theil von Siewland und Esthland zu unterwerfen und festen Fuß an der Dnieper zu fassen. Er hatte Schlüsselburg und Kronstadt erobert, den Grund zu seiner neuen Residenz Petersburg gelegt und sich dabei benom- men, als ob ihm die Eroberungen niemals wieder entrisßen werden könnten. Holländische Handelschiffe fuhren bereits die Neva hinauf und unterhielten einen lebhaften Handel mit Rußland. Die wenigen Schweden, welche unter Venen- haupt in den Niseprowenz verblieben waren, drängte er überall zurück, indem er sie durch Vermüthung des Landes von Wiberlande abschröte. — Ueberall wo er in Rußland und Esthland Weiser war, hatte er sich buldigen lassen und den Herrscher geehrt. Mit diesen 4 fach überlegenen Streit- kräften hatte er auch Polen, seitdem die sächsischen Truppen zurückgezogen waren, in seine Gewalt gebracht und namentlich die Magnaten, die es mit Stanislaus Leskinsky hielten, aufs grausamste brandschöpfen lassen. Die polnischen Gelehrte Smigelski, Brand und Wrochnowicki kamen nach Alttrans- sylvanien, den König alle diese Vorgänge und forderten ihn auf, den Thron des Stanislaus zu schätzen und Polen von der Gewalt der Moskowiter zu befreien. Karl war ent- schlossen, es zu thun, sobald der Zustand seiner Truppen ihm gestattete, neue Kämpfe zu beginnen.

Ehe wir ihn aus Sachen Abschied nehmen lassen, sichten wir noch einmal kurz zurück auf das durchlaufene Frie- densleben, um effige Einzelheiten nachzutragen, die sich hier an bequemsten in unsere Darstellung aufnehmen lassen. Während die schwedischen Truppen in den reichen Ebenen Sachsens ein viel begabteres Leben führten, als in Polen, verparste der König selbst durchaus bei seiner gewohnten Lebensweise. Er logirte in einem niedrigen Zimmer ohne allen Comfort, kleidete sich mit einem blauen Wassenrock von grobem Tuch mit lufneren Knöpfen und langen Reiterhosen mit Sporen und ließ sich höchstens von 20-30 Trabanten bewachen und begleiten. „Dreimal täglich stieg er zu Pferde, stand des Morgens um 4 Uhr auf, kleidete sich allein an, trank keinen Wein, blieb nur 1/2 Stunde bei der Tafel, übte täglich seine Truppen und konnte kein anderes Vergnügen als das, Europa zittern zu machen“ sagt Voltaire von ihm. Wenn nicht, wie bald nach Neujahr 1707 wichtige Geschäfte mit den Ge- sandten fremder Höfe zu erledigen waren, ging es im Haupt- quartier des Königs still und einsichtig zu. Einmal, es war am 10. Febr. 1707 sah Karl mit einer großen Masse Sol- daten logirte der Traning eines jungen Paars in der Kirche zu Alttranssylvanien, ein Umstand, den der Pfarrer des Ortes, als Unwürdigkeit seinem Trauergestir einverleibte. Auf dem Friedenszimmer in Alttranssylvanien hängen 2 runde schwarz- umrahmte Fensterscheiben an der südlichen Wand. Auf der einen steht zu lesen: 1707 den 12. März; auf der andern,

von König August begleitet, dessen offizielle Residenz sich noch immer in Leipzig befand, ebmohr er seit dem 7. Januar nur noch am 5. und 13. Juni mit Karl zusammengetroffen war. Am 8. Juli wurde Dresden wieder seine Residenz. Als Karl am 7. Juni Abends von einer Truppenbesichtigung aus Delitzsch zurückkehrte, fand er den Hof seiner Trabanten Grafen v. Wrangel, der schon 14 Tage krank gelegen hatte, im Hauptquartier als Leiche vor. Dies hinderte ihn jedoch nicht, noch an demselben Abend der Hochzeit des General- majors v. Meyerfeld, die zu Wintterdorf gefeiert wurde, beizuwohnen. Die Feier dieser Hochzeit sowohl wie des Begräbnisses, das dem Grafen Wrangel am 15. in der Kirche zu Kötzburg bereitet wurde, hat Regel in den An- nalen Leipzigs ganz genau beschrieben. Wir erheben daraus sowie auch aus den Kirchenbüchern, daß viele schwedische Offi- ziere und Mannschaften sich während des Winters ihre Frauen hatten in die Stanzquartiere kommen lassen, unter andern auch Stanislaus Leskinsky, der von Leipzig auf die Pfarre nach Quetzig übergesiedelt war, vermuthlich um dem Haupt- quartiere näher zu sein. „Er hat mit dem alten Pastor Antem- mann dolschlich manche Pfeife Taback hinterm Ofen geraucht, wie der Sohn oftmals erzählte.“

Endlich nachdem alle Vorbereitungen zu dem russi- schen Feldzuge getroffen waren, dachte Karl an die Abreise. Sämtliche schwedische Frauen brachen in ihre Heimath auf. König Stanislaus Leskinsky war der erste, der den Marsch eröffnete; er zog am 15. Juli mit seinen Polen und 8000 Schweden ab. Rhenishild folgte mit der schwedischen Hauptmacht am 15. August nach. Nur wenige schwedische Regimente standen noch mit dem Hauptquartier des Königs bei Leipzig. Am 31. August erhielten auch sie Befehl zu marschieren; am 1. September in aller Frühe war Alttrans- sylvanien geräumt und sämtliche Schweden auf dem Marsche. Sie lamentirten, daß das Ziel des Marsches nicht Stod-holm, sondern Neustadt sei, denn sie sehnten sich nach Frieden. Am 6. September hielt Karl in Oberau bei Meissen Ruhe- tag mit seinem Hauptquartier. Bei einem Spazierritte wurde er der Thäme Dreßdens gewahr und faste augen- blicklich den Entschluß, hinzureiten und dem Könige einen überraschenden Besuch abzuhalten. Nachmittags zogen 3 u. 4 Uhr kam er am Dreßdner Thore mit seinem 7 Beglei- tern an. Der Wache gab er vor, er heiße Karl und sei ein schwedischer Trabant. Man führte ihn auf die Hauptwache. Auf dem Wege dahin erkannte ihn Klemming und begleitete ihn aufs Schloß. Nach den Memoiren des Prinzen v. Signe befand sich August eben mit der Gräfin Cosel, die damals auf der Höhe ihrer Gunst stand, im Zeughaufe, wo er gewöhn- lich seine Kreuzstöße übte. Als an die Thür geklopft wurde, ließ August herein. Karl trat herzu und umarmte den König mit den Worten: Guten Tag, mein Bruder! Die Gräfin Cosel küßte dem König zu, er möchte doch seinen Gegner schnell verhaften lassen — aber Karl, der den Wink bemerkte, warf ihr einen Blick zu, der den erschrocknen August bestimmte, die Gräfin zu bezeugen, daß sie sich zu- rückziehen möge. Karl verabschiedete sich bei der kgl. Familie und ritt dann mit dem König August um die Wälle und begleitet von einer zahllosen Volksmenge durch die vornehmsten Straßen der Stadt. Als sie am Thore ankamen, domterten die Kanonen 3 mal von den Wällen. August begleitete seinen Vater noch 1/2 Meile, dann nahm er Abschied von ihm — Abschied für immer. Als Karl zu seinen Truppen zurück- kehrte, fand er die Generale in großer Verärzung und in Verärzung darüber, was zu thun sein möchte, falls August das Gultrecht verleihe. Am andern Tage lief bei den Schweden die Nachricht um, daß in Dresden ein großes Mißhitterfeste gehalten würde. Strahlenheim sagte lachend: Ihr sollt sehen, sie beschließen heute, was sie gestern hätten thun sollen. Der Marsch der Schweden ging durch Schlesien zurück. Sachen war nun frei geworden und athmete tief auf von dem schweren Drucke dieser Invasion. 23 Milli- onen Thaler hatte es als Kontribution und 12 000, nach An- deren sogar 24 000 Mann als Rekruten an Schweden hergeben müssen. Mit 20 000 Mann, die alle ausgehungen und abgeriffen waren, zog er, was Karl gekommen; mit 45 000 Mann, darunter 24 800 Kavalleristen zog er von dannen und alle waren gut genährt und wohlgekleidet. Er zog von dannen, um in Rußland sein Geschick zu erfüllen, das Schicksal Paetons, wie Peter der Große nach der Schlacht bei Poltawa sich ausdrückte. Kaum war die Kunde von dieser für Karl so unglücklichen Schlacht in Dresden eingetroffen, als August der Starke öffentlich erklärte, daß er sich an den erzwungenen Frieden von Alttranssylvanien nicht mehr gebunden erachte und Polen als sein rechtmäßiges Königthum reclamirte. Es gelang ihm auch, sich gegen seinen Rivalen Stanislaus Leskinsky zu behaupten, aber es verging noch geraume Zeit, ehe sich Aufschauen von den Folgen der Invasion erholt hatte. Viele Bauern mußten im Herbst 1707, nachdem die Schweden den größten Theil der Körnernte in Anspruch genommen, auch ihre Obst- und Heuente veräußern, um die restirenden Steuern abzugeben; andre, die schon erschuldet gewesen waren, verloren ihre Güter ganz. 13 Jahre dauerte die Noth, durch schlechte Ernten noch gesteigert fort, ohne daß man sich in dem äppigen Hofe zu Dresden sonderlich darum gekümmert hätte, bis endlich nach der gescheiterten Ernte von 1720 am 22. September ein all- gemeines Dankefest im Lande gefeiert werden konnte, weil nun die Noth vorüber war.

33260 40854 41697 42689 46570 49228 52161 54480
57120 59998 60921 61663 75057 76431 77981 78986
81885 83376 83700 87979 90467 91822 93459.
36 Gewinne à 1000 Mark auf Nr. 659 4614
6669 7276 9926 14044 17960 20138 20547 20716
24149 25838 29582 33399 40455 45249 49660 50652
51278 55520 61793 62612 62780 68314 70839 72737
73008 73505 74161 75122 76846 77148 78847 92368
92492 93652.

50 Gewinne à 500 Mark auf Nr. 4996 5114 7635
8004 14776 18213 20529 21753 22061 22444 23631
26543 28908 33024 36403 37841 42752 50549 50395
51188 55875 57819 58982 61348 62744 63708 64810
64932 69576 69704 70862 70922 71345 71460 72151
73843 74489 75611 77643 83702 84452 90988 91175
93325 93677 95012 96227 97821 99373 99924.

115 Gewinne à 300 Mark auf Nr. 100 539 778
2717 4861 5631 7358 7429 9135 11995 12708 12759
12915 13400 14954 15237 15424 17167 19750 21083
26625 27556 28695 29211 32485 32708 32793 33215
33531 33735 34305 35621 35696 35791 35895 36381
37481 38250 39459 39847 40342 40418 41030 41833
42548 43260 43619 44289 44312 45584 46286 46729
46878 47783 48394 48419 48728 50280 52225 52794
52860 53605 54771 55157 56600 57052 57057 58004
59155 60156 60565 61442 62621 63925 64774 65659
65680 66803 67551 69285 69293 71529 73391 73427
75103 75238 75328 76781 77470 77596 77824 78279
79059 80498 81211 82493 83072 83161 84028 85152
85413 85473 86393 87493 87582 88824 89930 91401
91420 93238 92279 93996 95013 96187 97628.

Aus der Provinz.
— (Siebenzehnter Nachtrag zu dem Statute der Mag- deburg-Palberstädter Eisenbahn-Gesellschaft. Einziger Para- graph.) Das Unternehmen der Magdeburg-Palberstädter Eisenbahn-Gesellschaft wird auf den Erwerb und den Betrieb der Bahntrecken des Magdeburg-Cöthen-Palberstädter Stammunternehmens von Magdeburg über Cöthen und Halle bis Leipzig, einschließlich der Zweigbahn von Budau nach dem Elbbahnhöfe zu Magdeburg, und von Schönebeck nach Staßfurt, einschließlich der Geleiseverbindung nach dem Saal- hofen zu Schönebeck und den Salzschmelzen zu Staßfurt, sowie der Zweigverbindung nach dem Kiehlwerke bei Aders- burg, welche Bahntrecken die Magdeburg-Palberstädter Eisen- bahn-Gesellschaft nach dem Vertrage vom 17. März 1876 käuflich erworben hat, ausgedehnt.

Bermischtes.
— Ein großes indisches Koaffifest, welches am Mitt- woch in der Verzichtsbrauerei der Halenstraße unter der Regide des „Küchenhefs“ Sr. Majestät Schiff „Gazelle“, Herrn Mulert, in Szene gieng, hatte Tausende von Per- sonen hinasgeschloft, von denen die ersten an der Kaffe mit langen Holzspießen ausgehaktet wurden, um bei der Fleisch- vertheilung die besten Bissen sich angeln zu können. Das Schlachtopfer selbst, ein stattlicher Stier im Gewicht von ca. 6 Ctr., schritt am Vormittag noch im festlichen Blumen- schmuck durch den Garten; um 4 Uhr gieng der Rabener- schen am Riesenbratpfieß, welcher ihm durch das Maul ge- stoßen war, während unter ihm ein mächtiges Holzfeuer looberte. Der große Moment wurde durch Kanonendonner und Aufpfehen der indischen Fahne angezeigt, Herr Mulert in phantastischen, weißen Kostüm, die Brust geschmückt mit unbestimmten Orden, auf dem Haupte eine Art Feuertur- kappe und an der Seite einen großen Dolch, begrüßte das hochverehrte Publikum, ein Moor in weißem Kiechgewande gab das Zeichen zum Drehen, und 4 Männer begannen die monotone Arbeit. Die Opferstätte war auf einem Absatz der hinteren Terrasse aufgeschlagen und deshalb weithin sichtbar. Während der Riesenbraten stundenlang der „Kun- stigheit“ entgegengeleitet wurde, bereiteten einige Köche ver- schiedene Zuthaten. Herr Mulert fabricirte in einem großen Kübel die nöthige „Tunke“, ab und zu wurde dem Braten eine Glasse „Wurgunder“ über den Leib gegossen, und nach und nach begann das Publikum in die Stimmung zu ge- rathen, die der Berliner mit „höherem Ull“ zu bezeichnen pflegt. — Endlich war das Ende des Schaupfiefs gekommen; Kanonenschläge deuteten dies an, die Rotation des Brat- spießes hörte auf. Der Stier hatte inzwischen eine jämme- liche Gestalt angenommen; schmutziges Braun überzog die an den Rippen hängenden Fleischstücken, und er gieng mehr einem antediluvianischen Ungethüm. Herr Mulert kam, sah und — kostete. Die Kellner führten mit mächtigen Schüs- seln heran, Kellner und Schüsselführer lagen im Nu mitten in einem brüllenden Menschenmüuel. Da half kein Parla- mentiren mehr. Der Sturm, der nun gegen die bratend- stehende Anhöhe unternommen wurde, gieng einem Angriff auf eine feindliche Schanze. Vergebens suchten die Gendarmen zu interveniren, vergeblich bemühte sich Herr Mulert zu protestiren. Der süße Moß bebaupete das Feld; ferner wurden dem Opferstier Fleisch und Knochen vom Leibe ge- rissen, und der Küchenchef selbst sah inzwischen in der Küche und schloß eine Handwüme, die er sich bei dem Sturm- angriff zugezogen. So endete das indische Schlachtfest, und männiglich pilgerte heimwärts.

Haupt-Gewinne
5. Klasse 93. k. k. Land- u. Landes-Lotterie.
(Ohne Gewähr.)
Leipzig, den 10. Mai 1878.
1 Gewinn à 500 000 Mark auf Nr. 8414.
1 Gewinn à 15 000 Mark auf Nr. 73217.
5 Gewinne à 5000 Mark auf Nr. 15517 34159 65777 84929 86810.
34 Gewinne à 3000 Mark auf Nr. 2889 5821 11958 12156 16500 18843 23190 24179 27028 28150 32392

alt Ranstätt, je vai
a Suede, ton séjour
ne me plait pas.
Wenn wie beauptet wird, Karl XII. diese inkorrekt
geschriebene Worte eigenhändig eingetrigelt hat, so dürften
je beweisen, daß ihm das Schließen in Alttranssylvanien
verursacht habe. Zwischen Ostern und Pfingsten
schickte er vielfach seine Truppen, die im ganzen Lande
streuten lagen und ließ sich einmal bei diesem Geschäfte auch

— Allen Denjenigen, welche sich über Hüßnerungen
zu beklagen haben, kann das **Dorberger'sche Hüßner-
augenpflaster** von der Hofapothete zu Künigden bestens
empfohlen werden. Dasselbe verbindet neben großer Beilun-
gkeit, weil es fertig gestrichen, nur aufgelöst zu werden
braucht, den ungemehnten billigen Preis von nur 50 Pfennige
und befeitigt nicht allein sofort jeden Schmerz, sondern in
ganz kurzer Zeit auch das Hüßnerauge. — Zu haben in
den meisten Apotheken.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die Klassen- und Gemeindefeuerbeiträge, die Staats-, Grund- und Gebäudefeuerbeiträge, sowie die Gewerbesteuer für die Monate April und Mai d. Js. unmittelbar nach Empfang der darüber lautenden Steuerzettel an unsere Kämmerer II. abzuführen sind und daß die Zahlung nicht bis zur Empfangnahme der städtischen Grund- und Miethsteuerzettel, welche wegen der umfangreichen Vorarbeiten vor Ende dieses Monats nicht ausgereicht werden können, hinausgeschoben werden darf.

Erfolgt die Einzahlung der vorgeordneten Steuerbeiträge innerhalb der nächsten 8 Tage nicht, so haben die Säumigen Exekutionsmaßregeln zu gewärtigen und die ihnen daraus entstehenden Nachteile sich selbst zuzuschreiben.

Halle, am 9. Mai 1878.

Der Magistrat.

Aux Caves de France

Weinhandlung und Weinstuben, zur Einführung von chemisch untersuchten reinen **französischen Weinen** in Deutschland.

Verantwortlich zu jeder Zeit für die bei mir oder bei meinen Filialen gekauften, mit meinem Namensiegel versehenen Originalflaschen in 11 und 12 Liter. Verkaufsstelle in Halle a. S. bei **Hrn. With. Gebhardt**, Magdeburgerstr. 51.

Brochüre enthaltend: Urtheile über mein Unternehmen seitens der deutschen und fremden Presse, sowie Preiscourante werden auf Verlangen gratis durch Herrn **With. Gebhardt** zugesandt oder verabfolgt.

Mit der Bitte an das geehrte Publikum, mein Unternehmen nach Kräften unterstützen zu wollen, zeichne mit Hochachtung

Oswald Nier.

Nimes, Marseille, Berlin, Dresden, Jerusalemstr. 48, Wettinerstr. 11, Breslau, Stettin, Schweltditzer Stadtgraben 13. gr. Domstr. 20.

Poststr. 10. Großer Ausverkauf. Poststr. 10.

Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäfts müssen sämtliche Waaren, als: Stroh- und Panama-Hüte, Stoff-, Filz-, Cylinder-, Chapeaux Mechaniques (Hüte) Seidene und Stoff-Mützen, Seidene, wollene u. wasserdichte Regenschirme, Shlipse, Cravatten, Hosenträger, Glacé- und Waschleder-Handschuhe, selbstgefertigte und Wiener Filz- u. Leder-Schuhe, Pantoffeln etc. etc., da das Local bis 1. Juli geräumt sein muß, für jeden nur annehmbaren Preis abgegeben werden.

Diese sehr günstige Gelegenheit, zu so billigen Preisen gute und reelle Waare in neuesten Dessins und Facons kaufen zu können, dürfte so bald nicht wieder geboten werden. (Z. 2006) Auch ist dabeist die noch neue Kadeneinrichtung billig zu verkaufen.

Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle ich Fuchsien, Geranien, Gletstrop, Lobelien, Petunien, überhaupt Gruppen u. Teppichbeepflanzen in größter Auswahl, sowie Sommerleuchten, Astern u. dergl. Sommerblumen.

G. Herz, Handlungsgärtner, Harz 40 a. **Neue Heringe u. ff. Bücklinge** empfiehlt **W. Assmann**, große Ulrichstraße 27.

Donnerstag neben gr. u. kl. Thüring. Landschweine (halbenglische Race) 3 Werk im Gasthof zum gold. Hühn in Halle **Buch & Rolle**.

2 fette Schweine verl. gr. Steinstr. 71. 2 schlachtb. Schweine verl. gr. Wallstr. 38. Zwei abgeflegte Ziegenämmer, eine neunteilende Ziege und täglich 3 Mal frische Milch, auch zur Kur, Hofplatz 7.

Lagerbier, Doppelbier, Weißbier, Braumbier liefert billigst **K. Lehmann**, alt. Markt 13.

Auction.

Sonnabend den 18. Mai cr. Vormittag 11 Uhr versteigere ich **Buchererstraße 41** in der Fabrikant Meyer'schen Kontursache: 2 braune Wagenpferde. **W. Elste**, Auktions-Kommissar.

Brennholz-Auction. Dienst, 14. Mai Nachm. 2 Uhr Königsr. 20a. **Boxberger's Hühneraugenpflaster** (Sofaphothek, Bad Kitzingen), fertig geschrieben, befreit Schmerz u. Götterange in Kurzem, per Emt 50 Pfennig. Depot in Halle a. S. bei **H. Sohnecke**.

Gute Speisekartoffeln, 5 Liter 25 S., gutschmeck. Gurken, 2 u. 3 A., f. Aubläse, Lagerbier à Fl. 12 S., Topfplan 7.

Ein Mobler für Anfänger ist billig zu verl. Näh. Karlstraße 14 a, part.

Ein kleines gutes Arbeitspferd verkauft **Drumengasse 10.**

Eine große Wohnung von 3 heizbaren Stuben, 3 Kammern, Küche u. Zubehör ist zu vermieten u. 1. October zu beziehen. Zu erfragen bei **A. Trautwein**, gr. Ulrichstraße 30.

Zu vermieten und zum 1. October c. zu beziehen die 2te Etage meines Hauses große Steinstraße Nr. 64.

Herrschastl. Wohnung, sehr freundlich im Königsviertel gelegen, von 6 heizbaren Zimmern und reichlichem Zubehör, Garten und Badestuben-Nutzung, auch auf Verlangen Pferdebestall und Wagenremise, alles bequem und ff. eingerichtet, sofort oder später bezugsbar. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung zu 80 %, eine zu 70 % zum 1. Juli zu beziehen. Näh. Markt 17.

Frdl. Gohwohn. u. Stall z. 4 Pferden, Remise, Futterboden, zu verm. — Exped. d. Bl.

Neißstraße 4 vor dem Geißthor ist eine Wohnung von 2 St., 2 K. u. K. nebst Zubehör zu vermieten und jetzt oder z. 1. Juli zu beziehen.

Stube, Kammer, Küche mit allen Bequemlichkeiten für 60 % per 1. Juli. **Brüderstraße 15.**

Zum 1. Juli zu vermieten, aber schon vor jetzt ab zu beziehen die herrschastl. Bel-Etage Buchererstr. 6, 5 St., 4 K., Garten u. Pr. 250 %.

Der jetzt von Hrn. Pasenau bewohnte Laden nebst Wohnung ist per 1. October cr. zu vermieten.

Blau, gr. Ulrichstraße 57. Ein großer heller Laden in bester Geschäftslage ist zum 1. Juli zu vermieten. Näheres bei **Haasenstein & Vogler**, gr. Märkerstr. 7.

Ein Laden mit Wohnung ist sogleich oder später zu beziehen. Zu erst. Exped. d. Bl.

Eine Wohnung von 5 Zimmern, 2 Kammern, Küche und allem Zubehör nebst Garten ist per 1. October zu vermieten. **Niemeyerstraße 4.**

Eine Wohnung, 4 Stuben, 3 K., K., zu verm., zum 1. Juli oder 1. October zu bez. **Bahnhofstraße 6.** Näheres 2te Etage.

Dorotheenstraße Nr. 3 ist per 1. Juli cr. die Bel-Etage, best. aus 3 Stuben, 3 Kammern u. zu vermieten.

Das Nähere daselbst parterr.

Nähling 22 Wohn. v. 4 Zim., 3 Kamm. u. Zub. zum 1. October zu vermieten.

Wohnung u. Werkstatt zu v. **Mühlberg 1.** Stube, K., Küche zu verm. **Besenerstr. 6.**

Frendl. Dachwohnung, 2 St., 2 K., K., 1 Treppe hoch, verm. f. 52 % **Langegasse 31.**

1 Stube, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör sofort zu vermieten und zu beziehen **Kantzschestraße 10, 2 Treppen rechts.**

Dachwohnung zu 48 % **Brundswarte 10b.** Stube und Kammer an kinderlose Leute z. 1. Juli zu vermieten **Leipzigerstraße 50.**

Ein fl. Stübchen für 1 Person ist sofort zu vermieten **leine Schleiergasse 5, part.**

Eine Stube zum 1. Juli zu vermieten **gr. Märkerstraße 17, I.**

Wohnung zu vermieten **fl. Schumann 4, I.**

Ein geräumiges Parterre-lokal ist sofort zu vermieten **Harz 11.**

Kl. Stube an einz. Pers. v. **Weingärten 1.**

2 f. möbl. Zimmer sofort oder 1. Juni zu vermieten **Mühlbergstraße 6, II.**

Gut möbl. Stube und Kammer sofort zu vermieten **Mittelstraße 18, 2. Et.**

Möbl. Stube m. K. v. **Leipzigerstraße 81.**

Eleg. Gargon-Wohnung für 1-2 Herren, Nähe des landw. Inst., schon gel. (u. W. mit Durchgang), zu verm. gr. **Steinstr. 36, II.**

Frendl. möbl. Stube **Dachgasse 4, I.**

1 möbl. Stube zu verm. **Niemeyerstraße 12.**

Ein fein möbl. Zimmer mit Schlafkabinett, Aussicht Garten, jetzt oder 1. Juni zu vermieten **Gottesackerstraße 15, I.**

Möbl. Wohnung sof. zu v. **Schulgasse 6, II.**

Ein Mahagoni-Pianosorte in gefälliger Tafelform ist billig zu verkaufen **Taubengasse 14, I. Tr.**

Ein noch gut gehaltenes Handwagen zu verkaufen **gr. Klausstraße 34, 2. Tr.**

Wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens per sofort oder 1. Juni ein tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht. **Mabungen Markt 5, im Laden.**

Ein Mädchen im gesetzl. Alter, welches im Schneidern, Maschinennähen u. Weißbitten geübt ist, sucht baldige Stellung in einem Geschäft. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stube m. Kabinet ist an anst. Dame oder Herrn zu vermieten **Langgasse 6b, I.**

Geistl. zum 1. Juli St., K., K. u. fl. Raum zur Werkstatt passen, Nähe des Moritztores. Näheres **Oberglaucha 25, I.**

Eine Wohnung, möglichst mit Garten, bestehend aus 2 Wohnzimmern, Schlafzimmern, 2 Kammern, Küche und Speisekammer zum 1. October gesucht. Adressen unter **Z. M.** in der Exped. d. Bl.

Ein cand. phil. wünscht Privatstunden zu geben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Strohüte,

Morgenshauben, Barettchen werden sauber gewaschen und garnirt **alter Markt 28, 3 Tr.**

Wäsche zum Waschen und Plätten wird angenommen **alter Markt 13.**

Haararbeiten

jeder Art werden sauber und billig angefertigt, Köpfe von 75 S. an, **Puffen 40 S., Veden, Uhrketten u. s. w. empfiehl.**

E. Krumbigel, gr. Steinstraße 25.

P. P.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Plage als **Schneidermeister** niedergelassen habe und werde mich bemühen, durch solide Arbeit und billige Preise prompt zu bedienen. **Goschützengasse 4, p., I.**

Gregorius, Schulgasse 4, p., I.

Junge Mädchen, welche Plätten lernen wollen, werden angenommen. **Fran Wötter**, Karlstraße 14.

Junge Damen und Herren, welche gesucht sind, die **Stenographie** zu erlernen, werden gebeten, ihre Adressen unter **Z. C. 100** postlagernd hier niederzuliegen.

Eine Pension für 2 bis 3 Knaben gesucht, welche die höheren Schulen hier besuchen sollen. Offerten mit Preisangaben unter **P. 3.** in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Bel. 1000 Zhr. Hyp. Brandenplatz 7, p. **Gunde** werden gehören bei **Wagner**, Steinbockgasse 2.

Ein **Dsch.**, welcher in Berlin den ersten Preis bei der **Fettvieh-Ausstellung** erhalten hat, ist von heute bis Mittwoch Nachmittags zu sehen bei **W. Voigt**, Leipzigerstraße 6.

Künstliche Zähne

und **Blombiren**, Zahnschmerz bel. sofort **J. Sacke**, Zahnopereater, Leipzigerstr. 21, II.

3000 Mark sichere Hypothek sollen cedirt werden. Offerten erbeten unter **A. F. 10** postlagernd Halle a. S.

Tivoli-Garten.

Frei-Concert.

Verloren eine goldene Damenuhr von der neuen Klinit bis in die Poststraße. Gegen fehr gute Belohnung abzugeben **fl. Sandberg 3, II.**

Verloren eine **Granat-Brosche**. Gegen g. Belohnung abzugeben **Steinweg 27b.**

Verloren eine **Manchette mit gold. Knopf**. Abzug. geg. **Bl. Buchererstr. 12, I.**

15 Mark Belohnung demjenigen, welcher einen am verg. Mittwoch auf der **Magdeb.-Halserstr.** Bahn abhanden gekommenen kleinen **Dachhund** wiederbringt. Näheres bei **Frau Vinneweiß**, gr. Märkerstraße 18.

FF **Hallescher Turn-Herein.**

Montags und Donnerstags Abends.